

## Die Effektenbewegung im vierten Kriegsjahre.

Noch mitten im Weltkriege und seinen Wirtschaftsführungen hat nach einem sechsmonatlichen schweren, auf die Kursausschreitungen an der Wiener und Budapester Effektenbörse erfolgten Rückschläge neuerdings eine starke Aufwärtsbewegung der Kurse auf dem Aktienmarkte eingesetzt. Sie hat eingesetzt, obwohl die geschlagenen Wunden vom Herbst vorigen Jahres noch nicht ganz geheilt sind. Denn damals gehörten Kursrückgänge bis zu 500 Kronen per Aktie nicht zu den Seltenheiten.

Frägt man nach den Ursachen des plötzlichen Umschwunges auf den Effektenmärkten, so hört man wieder das beliebte Schlagwort von der Noteninflation. Man scheint aber dabei ganz zu übersehen, daß in der Zeit gerade der größten Vermehrung des Banknotenumlaufes ein konstanter Kursrückgang auf sämtlichen Marktgebieten zu verzeichnen war, daß also dieses Argument nicht stichhältig ist. Der Grund dürfte vielmehr darin zu suchen sein, daß die Spielucht durch den Geldüberfluß der Kriegszeit neuerdings in solche Kreise der Gesellschaft übergegriffen hat, in denen die für die richtige Einschätzung der wirklichen Wertelemente bei Effekten nötigen Voraussetzungen nicht gegeben sind, und daß wir wieder ins Schlepptau der immer größer werdenden Budapester Börsenspekulation geraten sind. Ja man könnte fast sagen, daß die Wiener Börse eine Filiale der Budapester Börse geworden ist. Die Käufer der Effekten wissen oft kaum, was sie kaufen. Sachliche Momente spielen jetzt keine Rolle, denn in den meisten Fällen werden die Wertpapiere nicht zu Anlagezwecken gekauft, sondern nur zur raschen Erzielung von Kursgewinnen.

Daß die Lasten, wie wir aus den schon veröffentlichten Bilanzen pro 1917 ersehen haben, unaufhörlich steigen und die kommenden großen Steuern die Dividendenerträge der Aktiengesellschaften herabmindern werden, wird vollständig außer acht gelassen.

Wiederholt erscheinen Deputationen beim Kriegsminister und teilen mit, daß die Arbeiter wieder Lohn erhöhungen verlangen, und sie ersuchen, die daraus erwachsenden Mehrkosten auf den Lieferungspreis überwälzen zu können. Einem solchen Ersuchen wird zumeist nicht stattgegeben. Wie einschneidend die erhöhten Lasten, wie Löhne, Materialpreise etc., sind, sehen wir am besten daraus, daß beispielsweise die Puffig-Teplitzer Bahn pro 1917 keine Dividende ausschütten konnte, ferner daß die beiden Linien der Buschtiehrader Eisenbahn die Dividende pro 1917 stark kürzen mußten und daß infolge weiterer Steigerung der Lasten möglicherweise pro 1918 mit einer Unterbilanz schließen dürften.

Interessant ist auch die Kursbewegung und Bewertung der Schiffsahrtaktien. Die Käufer dieser Titres scheinen nur die derzeit günstigen Momente zu berücksichtigen, sie multiplizieren beispielsweise den Erlös eines zu hohen Preisen verkauften Schiffes mit der Anzahl der noch vorhandenen Schiffe, ermitteln dann die Differenz gegenüber dem Friedensbuchwert oder berechnen den augenblicklichen Tonnenwert der gesamten Tonnage zu den derzeitigen höchsten Frachtsätzen und nehmen dann die hieraus resultierenden glänzenden Zahlen als Basis für die Kursbewertung an. Auf die Unterbilanzen der Schiffsahrtgesellschaften seit vier Jahren wird keine Rücksicht genommen, man vergißt auch, daß nach dem Kriege die exorbitant hohen Frachtsätze, die unsere Feinde jetzt bezahlen müssen, nicht aufrecht erhalten bleiben und daß unsere Regierungen alles daransehen müssen, um im Frieden den Import und Export nicht durch überhohe Tonnagepreise verteuern zu lassen.

Die jetzige Höherbewertung der Effekten ist gar nicht im Einklang mit dem inneren Werte und den zu erwartenden Dividenden-Erträgen zu bringen. Ein Rückschlag erscheint wie im vorigen Jahre unvermeidlich, denn wenn jetzt die Nachfrage das Angebot auch überwiegt, so wird einmal wieder Angebot ohne Nachfrage herrschen. Wir sollten die Erfahrungen, welche die deutschen Börsen im 1870er Kriege gemacht haben, doch nicht ganz übersehen.